

Arthur F. Burns Fellowship Bericht 2016 **Lena Kampf, Miami Herald**

Wer nach Miami geht, muss auf Katastrophen jeglicher Art vorbereitet sein: Kurz nach meiner Ankunft rief die amerikanische Seuchenbehörde CDC im Stadtteil Wynwood ein Zika-Gefahrengebiet aus, was die Redaktion mehrere Wochen lang beschäftigte. Es wurde ein Zika-Team gebildet, das jeden neuen Infektionsfall abdeckte und auch ich wurde in das Team geholt. So fuhr ich an meinem zweiten Tag nach South Beach und befragte Touristen am Strand, Sonnenbrand inklusive. Reisewarnungen, Krankenhausbesuche, genervte Hipster im Barbezirk Wynwood, auch für die Süddeutsche Zeitung entstand so gleich eine Geschichte mit.

Bei Hurricane Hermine und Hurricane Matthew, die letztlich beide (fast) an Miami vorbeizogen, das gleiche Spiel. Beim Editor Curtis „Captain“ Morgan liefen die Fäden zusammen: Auf mehreren Bildschirmen verfolgte er die Wetterlage. Wer wissen wollte, ob die eigenen Flüge eine Chance haben oder eher gestrichen werden, bekam von Curtis eine Prognose. Das Hurricane-Team wurde auf die verschiedenen Bezirke verteilt, mit Warnhinweisen ausgestattet, und in der Redaktion in Doral gab es Nachtschichten bei viel Kaffee, um Socialmedia-Geschichten zu erstellen.

In Florida, heißt es, ist alles ein bisschen irrer. Noch irrer wird es im Präsidentschaftswahlkampf. Kein Zufall also, dass sich in Miami die „Latinas for Trump“ gründeten, sehr nette, herzliche Frauen mit Wurzeln in Kuba, Venezuela oder Nicaragua, die allerdings alle ein bisschen in Trump verliebt waren, ihn jedenfalls mit einem „er ist schließlich kein Politiker“ für jede rassistische oder frauenfeindliche Äußerung entschuldigten. Ich habe die Gruppe zu einer Trump-Wahlkampfveranstaltung in Ft. Lauderdale begleitet, bei der sie in ihren roten T-Shirts direkt hinter ihm in der VIP-Ecke Stimmung machten.

Dieser Trump nahm insgesamt sehr viel meiner Zeit ein. Mehrere Wochen durchforstete ich gemeinsam mit Nick Nehamas aus dem Investigativ-Team die [Property Records](#) der Adresse 15811, 15901 und 16001 Collins Avenue in Sunny Isle Beach, den Trump Tower Miamis. Wir wollten schauen, an wen Trump seine Wohnungen verkauft und fanden darunter einige Kriminelle oder von Interpol Gesuchte. Diese Arbeit war sehr aufwändig: Nicht nur waren viele der Wohnungseigentümer durch Briefkastenfirmen oder Strohleute getarnt, wenn wir die wirklichen Besitzer identifizieren konnten, mussten wir sicher gehen, dass es sich nicht um eine Namensgleichheit mit anderen Personen handelte. Für mich war es eine Chance einmal die sehr großzügigen, öffentlich einsehbaren Datenbanken Floridas kennenzulernen – ein Paradies für investigative Journalisten, wenn man weiß, wie man suchen muss. [Gerichtsdokumente](#), [Grundbücher](#) und [Handelsregister](#) wurden für jede der fast 3000 Wohnungen durchsucht. Außerdem telefonierte ich mit Anwälten und las Facebookseiten, um mehr über die Menschen herauszufinden, über die wir in der Geschichte schrieben.

Zwei Carols hatten mich inspiriert zum Miami Herald zu gehen. Carol Marbin Miller, deren Arbeit [„Innocents lost“](#) zu Misständen in den Jugendämtern ich vorher wahrgenommen hatte und Carol Rosenberg, die Grand Dame der [Guantanamo Berichterstattung](#). Leider hatte Carol Marbin Miller kein Projekt, das wir gemeinsam hätten fertig stellen können in der Zeit, in der ich beim Herald war, aber sie ist eine großartige Kollegin, Erzählerin und Ressource für Tipps, wie man an Akten kommt. Ich half ihr ein wenig bei einem Langzeitprojekt zu Kinderknästen und sie nahm mich auf einen Besuch dorthin mit. Ich konnte so zumindest einen Einblick in ihre Arbeit gewinnen, die aus systematischer Aktenanalyse und Public Record requests, sowie der Auswertung großer Datenmengen besteht.

Die andere Carol lernte ich nicht in der Redaktion kennen, sondern auf Guantanamo, wo sie quasi jeden Prozesstag verbringt. Sie berichtet seit 14 Jahren von dort, es ist erklärtes Ziel des Heralds, alle Entwicklungen auch weiterhin detailliert zu begleiten – es ist schließlich, wie Carol zu sagen pflegt, ihr „backyard“. Für ein Buch Zwei in der Süddeutschen Zeitung verbrachte ich fast zehn Tage auf Guantanamo, einmal während einer Prozesswoche gegen die fünf 9/11-Angeklagten und ein weiteres Wochenende für eine Gefängnis-Medientour. Für den zweiten Besuch konnte ich von Miami aus mit einer Militärmaschine fliegen. Auch Carol Rosenberg war eine große Hilfe für meine Geschichte.

Mich hat am Herald überrascht, dass sie zwar ganz Mittelamerika abdecken, aber in Florida sehr lokal berichten. Als ich eine Geschichte zu Kinderarbeit vorschlug war die Bedingung, dass diese auf Feldern in Südflorida spielen muss. Ich besuchte eine Farmworker-Familie in Homestead (etwas südlich von Miami). Der Besuch war zwar sehr beeindruckend, da allerdings im Sommer in Südflorida außer Okrah nichts geerntet wird, zerschlug sich die Geschichte.

Außerdem hat mich gefreut, dass der Herald es den Fellows ermöglicht, Op-Eds zu schreiben. Meine persönlichen Erfahrungen mit meinen syrischen Mitbewohnern für ein amerikanisches Publikum zum Jahrestag der Flüchtlingskrise aufbereiten zu dürfen, war eine sehr wichtige Erfahrung für mich, insbesondere weil ich danach Dutzende Emails von Lesern erhielt, die sich bei mir für meine Perspektive bedankten. Diese Möglichkeit des Dialogs zu erhalten, dafür bin ich dem Herald zutiefst verbunden.

Insgesamt waren die Kollegen sehr nett und herzlich, aber sehr unter Zeitdruck. Jeder hat einen festgelegten „Beat“ und da muss im Grunde mehrmals täglich geliefert werden, insbesondere für online. Die wichtigste Frage: Gibt es dazu ein Video?

Im Großraumbüro sitzt man zwar sehr nah aneinander, aber es machen doch alle irgendwie ihren Stiefel. Wer Betreuung will, muss sie aktiv einfordern. Es nimmt einem niemand übel, wenn man immer wieder ankommt – anders herum darf man auch nicht böse sein, wenn man „übersehen“ wird.

Nicht immer optimal waren die Absprachen des I-Teams mit der Redaktion, Das I-Team, an das ich mich später hielt, das auch etwas abseits im Großraumbüro sitzt, arbeitet zwar integriert, aber separat vom Rest der Redaktion. Eine Geschichte zum Wahlrechtsentzug, für die ich auch durch Florida reiste, hatte gleichzeitig ein weiterer Kollege aus Tallahassee recherchiert, was dafür sorgte, dass ich meinen Text komplett umschreiben musste und letztlich bislang „nur“ ein Op-Ed herauskam. Wer für das I-Team arbeiten möchte, sollte nachfragen, inwieweit langfristige Recherchen mit der Redaktion besprochen oder angemeldet sind, damit klar kommuniziert ist, wer das Thema macht, oder man eine gemeinsame Recherche daraus machen kann.

Florida ist der Süden des Südens, was sich sehr deutlich am, aus deutscher Sicht, archaischen Justizsystem zeigt. In meiner Zeit dort erklärte der U.S. Supreme Court die Todesstrafe in Florida für nicht verfassungsgemäß, außerdem wurden lebenslange Haftstrafen von Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt massenweise umgewandelt, alles unglaublich spannende Themen für die letztlich kaum Zeit blieb. Mein Eindruck war auch, dass der Herald in diesem Bereich natürlich sehr gut besetzt ist. Als ich einen Bericht zu freigesprochenen Todeskandidaten vorschlug, fragte mich ein Editor, ob eine Geschichte über „Ex-Häftlingen für die niemand Mitleid hat“ wirklich so ein sinnvoller Einsatz meiner Zeit sei. Letztlich gab es doch Interesse, aber meinen Vorschlag, über die Sex-Industrie zu berichten, wurde deutlich begeisterter aufgenommen. Beim Herald kann man auf jeden Fall mit etwas Boulevard punkten.

Gemeinsam mit David Ovalle, der den großartigen, neuen Beat „Miami Vice“ erhalten hat, habe ich ein Rechercheprojekt zur Porno-Industrie in Florida entwickelt, an dem wir nach Absprache im kommenden Jahr gemeinsam arbeiten werden.

Ich kann einen Aufenthalt beim Herald uneingeschränkt empfehlen und Interessierte können sich jederzeit bei mir melden. Ich gebe gern weitere Tipps oder beantworte Fragen. Das Beeindruckendste waren für mich sicher meine Rechercheisen durch das Land: Miami ist eine kleine, bunte Insel in einem Staat voller Cowboys. Die Unterschiede zwischen dem Süden Floridas und dem Rest des Bundesstaats sind immens, zum Teil auch bedrückend. Diese Unterschiede und überhaupt die Geschichte Floridas zu begreifen, dabei hat mir die Lektüre des Buchs „[Devil in the Grove](#)“ sehr geholfen.

Bedanken möchte ich mich noch einmal ausdrücklich bei Casey Frank, Nancy San Martin, David Ovalle, Curtis Morgan, Nick Nehamas, Chuck Rabin, Kyra Gurney und Amy Driscoll, die mich unterstützt und meine Zeit beim Herald ausgemacht haben.